



Wohnstube aus einem Turppenhaus, 17. Jahrhundert

Aufnahme Eberhard Müller, Nürnberg

## Werkskameraden erzählen Weihnachtserlebnisse

### Weihnachten in der Dobrudscha

Von Carl Engelmann . Hauptverwaltung

Seit zweieinhalb Monaten hatten wir in Gemeinschaft mit den Bulgaren, Türken (Tscherkesen und Tartaren mit Dolch im Gürtel) und unseren Hren und Hren Infanteristen die Rumänen und Russen in der Dobrudscha (zwischen Donau und Schwarzem Meer) vor uns hergetrieben, als uns plötzlich am 22. Dezember 1916 frühmorgens der Befehl erreichte, wir sollten, da man uns mit den schweren Geschützen nicht mehr brauchte, im Dorfe Cerna Ruhestellung beziehen. Also ein ruhiges Weihnachten. Wir richteten uns in den rumänischen Häusern in Cerna auch ganz häuslich ein. Aber wieder einmal hatten wir die Rechnung ohne unsere Heeresleitung gemacht. Schon am Nachmittag des 22. Dezember kam der Befehl, daß wir am nächsten Morgen wieder in Tätigkeit treten müßten. Der Ruß hat sich festgesetzt und wir sollten ihn mit unseren schweren Geschützen vertreiben helfen. Um zehn Uhr waren unsere Geschütze schon wieder schußbereit. Alles war verstimmt, weil unser Weihnachtsfest nun wieder unter Kanonendonner und ohne Weihnachtsbaum gefeiert werden sollte. Aber welcher Krieger hätte sich nicht zu helfen gewußt! Satten wir doch beim Vormarsch in dem Garten einer Villa zwei Weihnachtsbäume stehen sehen! Die müssen geholt werden, wenn auch 15 Kilometer zurückgefahren werden mußten. Hier muß ich einflchten, daß es in der Dobrudscha keinen Wald gibt und wenn im Dorf wirklich mal ein Akazienbaum steht, so ist das mehr als man verlangen kann. Zwei Mann von uns

Fernsprechern machten sich also auf zum „Spieß“, er sollte uns ein Gespann geben, damit die Weihnachtsbäume geholt werden können. Die Bitte wurde gewährt. Am 24. Dezember früh wurde losgefahren, und am späten Nachmittag erschien das Gespann mit den zwei Bäumen, von denen einer für die Bagage und der andere für die Batterie bestimmt war, die beide durch eine Chaussee voneinander getrennt lagen. Nun sollten aber auch unsere Weihnachtsbäume ihre Lichte haben. Auch hier wußten wir Fernsprecher Rat. Alle verfügbaren Lichttumpfe wurden zusammengesucht, zum Teil sogar noch zerkleinert und an den Zweigen mit Telephondraht festgemacht. Es geht zur Not alles, wenn auch bei Regen und Dunkelheit; der Soldat muß sich eben zu helfen wissen.

Trotz strömenden Regens ließ der „Spieß“ antreten. Alles mußte aus den triefenden Zelten heraus. Der Feldwebel hielt eine kurze Ansprache mit Bedeutung auf das Weihnachtsfest und im Gedanken an unsere Lieben in der Heimat. Satten wir doch in den zweieinhalb Monaten erst einmal Post aus der Heimat erhalten! Nach der Ansprache wurde das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ angestimmt. Beim ersten Vers sang noch alles kräftig mit, beim zweiten Vers wurde der Gesang allmählich dünner, beim dritten aber konnte vor Ergriffenheit schon keiner mehr mitgingen. Allen standen die Tränen in den Augen. Waren doch alle mit ihren Gedanken weit weg in der Heimat bei ihren Lieben!

Nie werde ich dieses Weihnachten, das jede Sekunde durch den Kugeltregen der Russen gestört werden konnte und vielleicht gerade deshalb so ganz besonders feierlich und stimmungsvoll war, vergessen. Es gehört mit zu den schönsten Erinnerungen meiner Kriegserlebnisse.